

FISCHEREI UND WALFANG

► WOLFGANG STEUSLOFF

Kutter- und Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern

Zur Entwicklung eines maritimen Erwerbszweiges seit 1990

1. Vorbemerkungen

Die sich seit der deutschen Wiedervereinigung vollziehenden gravierenden Veränderungen der maritimen Kultur an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern verlangen in ihrer Deutlichkeit geradezu nach einer volkskundlichen Dokumentation. Dementsprechend ist vom Verfasser 1997 ein Forschungsvorhaben konzipiert worden, dessen wesentliche Orientierungsbereiche die Kleinschifffahrt einschließlich der Fahrgastschifffahrt, die Küstenfischerei, das maritime Handwerk, der Funktionswandel der Hafenanlagen, die neuen Erwerbszweige im Zusammenhang mit dem nun wieder unbehinderten Wassersport sowie der Ortsbildwandel in den Hafenstädten und den maritim strukturierten Küstendörfern bilden. Über eine umfassende fotografische Bilddokumentation der gegenwärtigen Verhältnisse hinausführend, konnten durch Befragung zahlreicher kompetenter Gewährsleute und durch eine ergänzende Auswertung der regionalen Presse erhebliche wirtschaftliche, soziale und kulturelle Veränderungen seit 1990 aufgezeigt werden. Zudem führt der Vergleich mit den Ergebnissen früherer volkskundlicher Forschungen, die in dieser Küstenregion eine lange und gute Tradition besitzen, zu einem interessanten Erkenntnisgewinn, wie anhand der Entwicklungen der Fahrgastschifffahrt und des Bootsbaus an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern bereits aufgezeigt werden konnte. Inzwischen sind die Forschungen zu einem weiteren Teilbereich des Projektes, nämlich zur Entwicklung der Kutter- und Küstenfischerei, so weit fortgeschritten, dass nun auch dazu erste Ergebnisse veröffentlicht werden können.¹

2. Zur Entwicklung der Fischerei an der Küste von Mecklenburg und Vorpommern von 1945 bis 1989

Auf eine kurze Zusammenfassung der Entwicklung der Fischerei an der Küste von Mecklenburg und Vorpommern zwischen 1945 und 1989 soll hier vor allem deshalb nicht verzichtet werden, weil erst in diesem Kontext die gravierenden Veränderungen und Wandlungsvorgänge während der folgenden Jahre besonders deutlich erkennbar und verständlich werden.²

Den Ausgangspunkt bildet dementsprechend die Wiederaufnahme der Fischerei nach dem Zweiten Weltkrieg, die nach kriegsbedingter Unterbrechung und Wiederzulassung durch sowjetische Militärkommandanturen in unmittelbarer Küstennähe bereits Anfang Mai 1945 erfolgte, denn

die Versorgung der Bevölkerung und der Roten Armee mit Nahrungsmitteln war von besonderer Dringlichkeit. Befehlsmäßig folgten im Januar 1946 die Erlaubnis der Fischerei außerhalb der Küstengewässer bei Nacht, die Rückgabe aller bislang durch die Rote Armee benutzten Fahrzeuge und Geräte sowie die Einführung einer generellen Fangablieferungspflicht. Außerdem wurde das gesamte Fischereiwesen einer von der sowjetischen Besatzungsmacht eingesetzten deutschen Verwaltung unterstellt. Sowjetischen Forderungen entsprechend, begannen 1946 auch erste Versuche, Fischer in neuartigen Genossenschaften zu vereinigen, was im August 1947 mit dem Befehl Nr. 206 der sowjetischen Militäradministration in Deutschland – »Einführung eines Musterstatuts für die Fischwirtschafts-genossenschaften« – unterstrichen wurde. Bei diesen Vereinigungen handelte es sich um reine Erwerbigenossenschaften, die die Bildung genossenschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln ablehnten.

Die Fischerei an der Küste von Mecklenburg und Vorpommern basierte weiterhin auf privatem Eigentum an Booten und Fanggeräten, das weder von den alteingesessenen Fischerfamilien noch von den 1945 hinzugekommenen, aus Ostpreußen, Westpreußen und Hinterpommern geflüchteten Fischern bereitwillig aufgegeben wurde. Beibehalten wurden zunächst auch die individuellen Fangmethoden, denn »Umerziehungsversuche« zur »organisierten kollektiven Arbeit« blieben bei den meisten Fischern ohne Erfolg. Neue und nunmehr staatlich-politische Zielsetzungen richteten sich seit 1949 auf die Schaffung von sogenannten »sozialistischen Produktionsverhältnissen« mit »sozialistischen Produktionsgenossenschaften«, was von den Fischern ebenfalls recht skeptisch aufgenommen wurde. Allerdings gab es unter ihnen bezüglich des Umfangs an privatem Arbeitsgerät erhebliche Unterschiede und damit verbundene soziale Differenzierungen (»Grottfischer« und »Lüttfischer«). Die weniger bemittelten Kleinfischer waren verständlicherweise auch die ersten, die nach und nach der Agitation von SED-Funktionären folgten, weil sie in den Produktionsgenossenschaften eine persönlich bessere berufliche Perspektive und ein größeres Einkommen sahen.

1954 wurden die ersten »Produktionsgenossenschaften werktätiger See- und Küstenfischer« gegründet, und bis 1959 entstanden insgesamt 45 solcher Fischereiproduktionsgenossenschaften (FPG), womit innerhalb weniger Jahre eine völlig neue Betriebsform geschaffen worden war. Weiterhin zulässig war – auch für Genossenschaftsmitglieder – neben dem genossenschaftlichen Eigentum der private Besitz von Booten und Fanggeräten (FPG Typ I). Als wohl wesentlichste Neuerung dürfte die Tatsache zu werten sein, dass den Genossenschaftsfischern staatlicherseits über Fischerei-Gerätestationen (FGS) moderne Fangfahrzeuge und Fanggeräte (»Volkseigentum«) zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem kamen diesen Fischern vielfältige Privilegien zugute, beispielsweise Steuerfreiheit der Fischereibetriebe, erhebliche Preisstützungen, Übernahme konstanter und variabler Kosten für Boote und Geräte, Zahlung von Übersollzuschlägen und absolute Stabilität im Preisniveau.

Zu den strukturellen Veränderungen während der folgenden Jahre gehören Zusammenschlüsse von Genossenschaften zu 36 größeren Wirtschaftseinheiten sowie die 1969 erfolgte Übernahme des mobilen Bestandes der Fischereigerätestationen (Kutter, Boote, Reusen) durch die Fischereiproduktionsgenossenschaften mit dem Ziel der Auflösung der Gerätestationen. Es folgten weitere Zusammenschlüsse von Genossenschaften, so dass 1987 fünf Kuttergenossenschaften (»Warnemünde«, »Wismar«, »Stadt Stralsund«, »Saßnitz« und »Inselfisch«) sowie 22 vorrangig Reusen- und Stellnetzfischerei betreibende Küsten-Fischereiproduktionsgenossenschaften³ bestanden. Die Kuttergenossenschaften verfügten 1987 über insgesamt 155 Fangfahrzeuge (Kutter zwischen 12 und 26,5 m Länge) und zählten 1293 Mitglieder, unter ihnen 537 im Fang und 234 in der Verarbeitung. Den Küstengenossenschaften gehörten zu dieser Zeit 760 Motor- und Ruderboote, und von den insgesamt 1926 Mitgliedern waren 1063 im Fang und 491 in der Verarbeitung beschäftigt.⁴

Hinsichtlich des privaten Bestandes an Arbeitsgeräten erscheint interessant, dass es auch

1987 noch acht Küstengenossenschaften vom Typ I gab, also mit hohen privaten Eigentumsanteilen, und dass weitere 14 Küstengenossenschaften nur knapp die gesetzlich festgelegte Höchstgrenze an privatem Eigentum unterschritten hatten, um als FPG vom Typ II registriert zu werden. Deutlich werden diese Verhältnisse auch im Bootsbestand, beispielsweise dem des Jahres 1987: Von insgesamt 915 Fahrzeugen befanden sich zu dieser Zeit immerhin fünf Kutter, 366 Ruderboote und 154 Motorboote in privatem Besitz. Maria Schoß schlussfolgert daraus in ihrer Dissertationsschrift (1988) u.a., dass vor allem die 22 Küstengenossenschaften noch einen großen und zählbaren Umfang privatwirtschaftlichen Denkens repräsentieren.⁵

Dennoch konnten die Kutter- und Küstengenossenschaften ihre Fangerträge gegenüber 1960 verdreifachen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielten dabei die Kooperation der Fischereigenossenschaften untereinander und die Zusammenarbeit zwischen genossenschaftlichen und »volkseigenen« Fischereibetrieben, z.B. bei der Übergabefischerei während der Frühjahrs-heringssaison. Außerdem gab es keine Quotierungen der Fangmengen und keine Absatzprobleme, sondern maximale Zielsetzungen gemäß den Vorgaben der »sozialistischen Planwirtschaft«. Erwähnt werden sollte in dem Zusammenhang auch, dass sich die Fischer bis 1989 nicht um den Absatz- bzw. die Vermarktung ihres Fanges zu kümmern brauchten, denn das erfolgte durch den staatlichen Fischhandel Berlin über ein DDR-weites Verteilernetz. Für die Fischer war die Arbeit mit der Anlandung und Registrierung des Fanges in der Fischannahme getan, abgesehen von Reparaturen und sonstigen Vorbereitungen für den nächsten Fang. Eine erhebliche staatliche Stützung der Fischpreise sorgte zudem für ein gutes und sicheres Einkommen der Fischer, das zu einem großen Teil allein während der Heringssaison erwirtschaftet wurde.



Abb. 1 Neben Heuern aus Holz und Stahl sind seit etwa 1986 auch einige in Plau am See erbaute Boote dieses traditionellen Typs aus glasfaserverstärktem Kunststoff (GFK) auf dem Stettiner Haff anzutreffen, hier GFK-Heuer UEK 38 von Hartmut Dieckmann aus Ueckermünde – nachgerüstet mit Netzholer, GPS und Sprechfunk-Einrichtung – am Liegeplatz im Neuendorfer Kanal, 1998. (Alle Fotos zu diesem Beitrag: Wolfgang Steusloff)

3. Zu den Veränderungen in der Kutter- und Küstenfischerei seit 1990

3.1 Investitionen in technische Neuerungen und deren Herkunft

Die im Rahmen des Forschungsprojektes registrierten neuartigen Phänomene müssen in der Kutter- und Küstenfischerei wie in allen anderen Teilbereichen stets vor dem Hintergrund der fundamentalen Veränderungen von Eigentumsverhältnissen und herrschendem Wirtschaftssystem gesehen und bewertet werden, da eine rein technologische Sichtweise Unkorrektheiten ergeben würde. So hat es beispielsweise auch in der DDR bereits Fischerboote aus Kunststoff und aus Stahl gegeben, ebenso waren bereits Netze und Tauwerk aus Kunstfasern in Gebrauch. Es standen Außenbordmotoren und luftgekühlte Boatsdieselmotoren zur Verfügung, auch hatten Plastik-Kisten (»Dreh-Stapel-Kisten«) in den Kuttergenossenschaften zum Teil die hölzernen Fischkisten ersetzt und es gab – wenn auch nur für die genossenschaftlichen Kutter in der Schleppnetzfisherei – Echolote und UKW-Sprechfunkgeräte. Viele dieser wichtigen technischen Innovationen waren jedoch vor 1990 in den meisten Fällen mit gravierenden Mängeln behaftet. Ein Timmendorfer Fischer äußerte zu den damaligen Echoloten treffend: »Wenn man lange genug hinguckte, konnte man manchmal sogar was erkennen.« Andere, erstrangig für den Export bestimmte Dinge, vor allem Netze, bekamen Fischer nur auf Umwegen und in zweit- oder drittklassiger Qualität in die Hände, wobei »Fischer« als Angestellte von staatlichen und halbstaatlichen Fangbetrieben zu verstehen sind und »bekommen« als Synonym für die zeitlich gestaffelte Zuteilung durch eine staatliche »Planbehörde«.

Mit der Wiedervereinigung gingen dann ab 1990 in dieser Küstenregion die fünf Jahrzehnte der Dominanz von Staatseigentum und dirigistischer Wirtschaftslenkung abrupt zu Ende. Damit eröffneten sich schlagartig neue Möglichkeiten, die allerdings – was bald darauf und in zunehmendem Maße festzustellen war – auch ihre Schattenseiten haben. Als durchweg positiv erscheint der neuerdings unbegrenzte und unbehinderte Einzug technischer und elektronischer Innovationen in die Küstenfischerei. Im Bereich der mecklenburgisch-vorpommerschen Außenküsten-, Haff- und Boddenfischerei folgten – ausweislich der Befragungsprotokolle – erste Investitionen den jeweils dringendsten Erfordernissen: Sofort nachgerüstet wurden die in der Stellnetzfisherei verwendeten Boote mit einem »Netzholer« (hydraulische Netzwinde) zum Einholen der Netze, was eine ungemeine Arbeiterleichterung bedeutet. Auf den Kuttern ersetzten »Farbschreiber« (Kombination von Echograph und Fischanzeiger) die mangelhaften Echolote. Es folgten Radargeräte und die Anfang der 1990er Jahre von der See-Berufsgenossenschaft für Fischereifahrzeuge noch nicht zugelassenen satellitengestützten GPS-Navigationsgeräte mit metergenauer Positionsanzeige, die dennoch gleich nach 1990 installiert wurden. Hingegen blieben die älteren Bootsmotoren zumeist weiter in Gebrauch, sofern aus technischen Gründen kein Wechsel zwingend erforderlich war. Exemplarisch sei die Nachrüstung von zwei Kuttern konkret aufgeführt:

- Hölzerner 12-m-Kutter WAR-6 PREROW, Baujahr 1957, Eigner Dieter Borgwardt, Warnemünde, erworben 1991 von der Warnemünder Genossenschaft, nachgerüstet mit hydraulischem Netzholer, hydraulischer Ruderanlage, Radar und Echolot 1991, Netzklarer (»Rappler«), Kartenplotter und Ölofen 1992, zweitem Fahrstand und Schleppnetztrommel 1999. Hinzu kamen weitere Investitionen in die Umstellung auf Stellnetzfisherei (1991) und in die erneute Ausrüstung zur Schleppnetzfisherei (1999). Der Motor (SKL 3 NVD 24) ist nach einem Schaden 1999 durch einen SKL 4 NVD 24 ersetzt worden.
- Hölzerner 10-m-Stellnetzkutter TAR-006 USCHI, Baujahr 1988/89, Eigner Uwe Dunkelmann, Tarnewitz, erworben 1991 von der Wismarer Genossenschaft, nachgerüstet mit Netzholer 1993, GPS, Fischfinder und UKW-Sprechfunk 1994, Radar 1997, Echolot und Kartenplotter 2001 und zweitem Fahrstand mit Autopilot 2003. Der modifizierte W50-Lkw-Motor ist 2001 durch einen typgleichen Motor ersetzt worden.

Auffällig erscheint die gut dokumentierte Tatsache, dass die Fischer den Großteil der genannten Basis-Neuerungen nicht in Lübeck, Kiel oder Hamburg kauften, sondern aus dem nahen Dänemark bezogen. Dänische Vertreter für Fischereiausrüstung traten gleich 1990, noch vor der Währungsunion (bezahlt werden konnte später), an der gesamten Küste von Mecklenburg und Vorpommern in Erscheinung und liefern seither alles, was an Ausrüstung für die Fischerei erforderlich ist – von Arbeitshandschuhen und Ölzeug bis zu Netzen und Netzholern. Mitunter besorgten sich Fischer auch selbst ihr benötigtes Material in Dänemark, und zwar nicht per Boot auf dem Seeweg, sondern mit Auto und Anhänger. Mit den dänischen Lieferanten konkurrieren Ausrüster, die ihre Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern gegründet haben: Nicht wenige Fischer beziehen ihre Netze und weitere Ausrüstungen aus Wismar (Manfred und Eike Peters), Rostock (ROFIA GmbH), Sassnitz (Schiffsausrüster GmbH) und Wolgast (Axel Hahn), wobei es sich bei den Lieferungen zumeist ebenfalls um dänisches Material handelt. Schnellste Verbreitung fanden auf diesen Wegen vor allem dänische »Multimonofil-Netze« (deren Kunstfaser-Material aus Taiwan oder Japan stammt) und dänische »Power-Blocks« (hydraulische Netzholer mit wassergefüllten Gummiwalzen), aber auch Standheizungen für Fangfahrten in kalter Jahreszeit und Nirosa-Draht für die bereits um 1960 hier eingeführten Bügelreusenketten (»Aal-Ketten«). Mit den leichter zu handhabenden Netzen aus Dänemark waren in der Stellnetzfisherei weitere Neuerungen verbunden: Zum einen erlaubten im Untersimm der Netze eingearbeitete Bleikugeln (im Unterschied zu den früheren Bleileinen) die Verwendung eines Bügels, Ringes oder Rohres als Hilfsmittel beim Aussetzen, zum anderen kamen mit den Lieferungen der Netze auch deren neue Verwehrbehältnisse, nämlich Kunststoffsäcke und Plastiktonnen, in Gebrauch.

1991 erschienen an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern die ersten dänischen Kleinkutter aus glasfaserverstärktem Kunststoff (GFK) in Längen zwischen 5 und 12 Metern für die Stellnetzfisherei. Ihr Augenmerk richteten die Fischer dabei auf die Bootswerften in Sakskøbing/Lolland (Egon Bredgaard & Co. ApS) sowie Faaborg/Fünen (Faaborg Vaerft A/S), weil anfänglich nur dort nach den Bestimmungen der deutschen See-Berufsgenossenschaft gebaut wurde. Gleichzeitig trafen in den Häfen auch angekaufte »Second-hand«-Boote aus Dänemark und Schleswig-Holstein ein, wobei es sich ebenfalls um GFK-Kutter dänischer Fabrikation handelte. Exemplarisch genannt sei die Flotte der in Timmendorf/Insel Poel behei-



Abb. 2 Älterer hölzerner Stellnetz-Kutter POE-9 mit modernem Netzholer aus Dänemark und zahlreichen Plastiktonnen zur Aufbewahrung der Stellnetze an Deck. Das einst ländliche Hafenbild von Kirchdorf/Insel Poel prägt neuerdings die »Wohn-Residenz am Yachthafen«, 2000.



Abb. 3 Die in Dänemark erbauten GFK-Stellnetzkutter POE-011 BLEIB TREU und POE-027 BELLA im Hafen von Timmendorf/Poel, 1999.

mateten GFK-Kutter (Stand 1999): POE-027 BELLA (erbaut in Dänemark, Ankauf aus Schleswig-Holstein 1992), POE-011 BLEIB TREU (erbaut in Saksøbing, Neubauftrag 1994), POE-18 HEINER (erbaut 1990 in Saksøbing für einen Fischer aus Gollwitz/Insel Poel, Ankauf 1995) und POE-14 JOHANNA (erbaut 1993 in Saksøbing, Ankauf aus Gilleleje 1999).



Abb. 4 Der 1991 in Faaborg/Dänemark erbaute und unter Wieck bei Greifswald registrierte GFK-Kutter WIE 31 POMMERN am Kai des von 1995 bis 1999 sanierten, modernisierten und erweiterten Fischereihafens von Freest, 1999.



Abb. 5 Spitzgatt-Ruderboote, die gleich 1990 unter Nutzung der neuen Möglichkeiten mit Yamaha-Außenbordmotoren ausgestattet worden sind, in Stahlbrode, 2006.

Selten sind hingegen Neuzugänge von Booten, die nicht auf dänischen Werften entstanden sind, sondern beispielsweise in Norwegen für einen Fischer in Kühlungsborn, in Schweden für Fischer in Seedorf und Lauterbach auf Rügen, in Polen für einen Fischer in Thießow/Rügen und in Spanien für einen Fischer in Lauterbach/Rügen, aber auch in Vorpommern. Letzteres ist in doppelter Hinsicht bemerkenswert, denn dabei handelt es sich sowohl um ein Reusenboot und ein Strandboot – beide aus Holz – für Fischer auf Usedom als auch um zwei stählerne 10-m-Kutter für Fischer in Baabe/Rügen und Warnemünde, die auf der Wolgaster Fridtjof Nansen Werft erbaut worden sind.

In einigen Fischereihäfen vollzog sich jedoch eine andere Entwicklung, denn dort traten keine neuen oder gebraucht gekauften GFK-Kutter dänischer Fabrikation in Erscheinung. Es domi-



Abb. 6 Das hölzerne Strandboot BAN 24 und ein neuerdings ebenfalls in der Strandfischerei verwendetes GFK-Boot, BAN 27, mit (am Strand abgebautem) Außenbordmotor in Bansin/Usedom, 1999.



Abb. 7 Innovatives Landtransportmittel der Fischer seit 1990: Leichter Lieferwagen des Fischereibetriebes Mitzlaff, Kutter FRE 23 STRANDVOGEL 1, 1999.



Abb. 8 Fahrzeuge und Verkaufswagen der FVG »Fischland« Ribnitz e.G. am Fischereihafen, 1997.

und in »Klinkeroptik« in zunehmendem Maße die traditionellen hölzernen Strandboote. Letztere wechselten nach ihrer prämierten Außerdienststellung – ebenso wie die Boote jener Fischer, die ihr Gewerbe aufgegeben hatten – oft in den Besitz von Freizeitskippern über, was zumeist auch mit einem komfortablen Umbau verbunden war. Zahlenmäßig handelt es sich jedoch bei den außer Dienst gestellten hölzernen Strandbooten und den neuen GFK-Booten an den Außenstränden der Mecklenburger Bucht zwischen Kühlungsborn und Graal-Müritz, der Halbinseln Fischland, Darß und Zingst sowie der Inseln Rügen und Usedom um kein ausgewogenes Verhältnis. Unübersehbar ist ein erheblicher Rückgang des Bootsbestandes, und vielerorts wirken die Fischerstrände geradezu verwaist – ein Eindruck, der noch verstärkt wird durch verfallene, leer stehende oder umfunktionierte Gebäude im Dünenbereich, die einst der Fischannahme oder der Lagerung von Fanggerät und Kisten dienten.

Hinsichtlich der beruflichen Investitionen der Fischer sollte neben Kuttern und Motorbooten sowie technischen Nachrüstungen und Fanggerät ein weiteres, neuartiges Transportmittel nicht vergessen werden: die leichten Lieferwagen und Kleintransporter, die der Beförderung des Fangs auf dem Landweg dienen – zu den genossenschaftlichen Annahmestellen oder anderen Abnehmern – und die üblicherweise recht augenfällig auf ihren Karosserien für das jeweilige Fischereiunternehmen werben, wobei nicht selten auch auf das dazugehörige Boot hingewiesen wird.

nierten weiterhin die älteren Boote aus den Beständen der sich in Auflösung bzw. Umstrukturierung befindlichen Fischereiproduktionsgenossenschaften (FPG). Auf diesem Wege konnten Fischer zu Vorzugspreisen hölzerne 12- und 17-m-Kutter (mit Ausrüstung) ebenso wie in Rechlin gebaute GFK-Stellnetz-Boote sowie andere Kleinkutter und Boote erwerben. Fraglos handelte es sich in allen Fällen um relativ hohe Investitionen in die nun private Fortführung der Fischerei, doch in dem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Privatisierung der Fischerei auch gefördert wurde, und zwar wesentlich durch Investitionsbeihilfen mit öffentlichen Mitteln bis zu 60 Prozent sowie durch zinsgünstige Kredite.

Erhebliche Veränderungen des Bootsbestandes werden nicht nur in den Fischereihäfen, sondern auch an den hafensenen Außenstränden deutlich: Dort ersetzen neuerdings kleine schwedische, norwegische und englische GFK-Boote mit Außenbordmotoren

3.2 Umstrukturierung der Fischereigenossenschaften

Zeitgleich mit den neuen privatwirtschaftlichen Aktivitäten der Kutter- und Küstenfischer erscheinen als weiteres sichtbares Zeichen des Wandels neue Firmennamen: statt »Fischerei-Produktionsgenossenschaft« liest der Beobachter auf den Firmenschildern jetzt »Fischereigenossenschaft e.G.«, »Fischverwertungs-genossenschaft e.G.« oder »Erzeugerorganisation e.G.«. Vorausgegangen waren diesen Änderungen 1990/91 die Auflösungen der alten Genossenschaften und die Privatisierung des genossenschaftlichen Eigentums durch Verkauf. Bemerkenswerterweise haben die einst größten Fischereiproduktionsgenossenschaften, die FPG »Inselfisch« Karlshagen und die FPG »Warnemünde«, ebenso wie die FPG »Stadt Stralsund« den Entflechtungs- und Umwandlungsprozess nicht überstanden. In allen drei Genossenschaften ist zumeist mit 17-m-Kuttern Schleppnetzfischerei ausgeübt worden.

Zu den 1990/91 neu gegründeten, marktwirtschaftlich umstrukturierten Fischereigenossenschaften (e.G.) an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern gehören 2006 noch die FG Wismarbucht (Wismar), die Fischverwertungs-genossenschaft Fischland Ribnitz (Ribnitz), die FG Strelasund (Stralsund), die FG Hiddensee (Vitte/Hiddensee), die FG Saßnitz (Sassnitz/Rügen), die FG Seedorf (Seedorf/Rügen, 2006 in Auflösung), die FG Leuchtfeuer (Thießow/Rügen), die FG Mönchgut (Gager/Rügen), die FG Insel Vilm (Lauterbach/Rügen), die FG Am Sund (Stahlbrode), die FG Greifswalder Bodden (Greifswald), die FG Peenemündung (Freest), die Fischverwertungs-genossenschaft Lassan (Lassan) und die FG Haffküste (Ueckermünde).

Weitere Zusammenschlüsse erfolgten in Anpassung an die europäische Fischereipolitik zwecks besserer Vermarktung und Inanspruchnahme zusätzlicher Fördermittel. Dabei handelt es sich um die von der Europäischen Gemeinschaft anerkannten Erzeugerorganisationen im Sektor Fischerei und Aquakultur, zu denen an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern seit 1992 die Erzeugerorganisationen Usedom Fisch e.G. (Freest), Fischfang und Fischverwertung Stralsund und Umgebung GmbH (Stralsund), Zentrale Absatzgenossenschaft »Rügenreif« (Sassnitz), Saßnitzer Seefischer e.G. (Sassnitz), die FG Wismarbucht e.G. (Wismar), die Erzeugerorganisation der Pommerschen Küstenfischer Usedom-Wolgast e.V. (Lassan) sowie die Vereinigung der Erzeugerorganisationen der Kutter und Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommern (Stralsund) gehören.

3.3 Modernisierung der Fischereihäfen

Die dringend erforderliche Modernisierung der Fischereiflotte wie auch der Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe und der Fischereihäfen verlangte hohe Investitionen, die ohne erhebliche Beihilfen bzw. Fördermittel der Europäischen Union, des Bundes und des Landes nicht realisierbar gewesen wären. Die 1991 erfolgte Aufnahme Mecklenburg-Vorpommerns in die Liste der benachteiligten Seefischereigegebiete durch die EG ermöglichte sogar eine gemeinschaftliche Höchstförderung bei Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen. Von besonderer Auffälligkeit erscheint bei der Umsetzung dieser Maßnahmen – neben dem sich seit Ende 1990 verändernden Bootsbestand – die seit 1994 erfolgte Sanierung und Modernisierung der von der Fischerei genutzten Hafenanlagen. Zu deren Bild gehören nun wasserseitig Stahlspundwände, die morsche Pfahlgründungen ersetzt haben, neue Arbeits- und Geräteschuppen, Kühlhallen, Verkaufsräume (oft in Verbindung mit einem Bistro oder Imbissstand), Brennstofftanks und gepflasterte Geländeflächen. Es fallen die gut sichtbar angebrachten Rettungsgeräte ebenso auf wie die internationalem Standard entsprechenden Sanitäreinrichtungen und die Wasser- und Stromversorgung an den Liegeplätzen. Zu den technischen Neuerungen und erheblichen Arbeits-erleichterungen gehören neuerdings Krane oder landseitige Netzholer, mit denen die Netze an



Abb. 9 Der von 1995 bis 1999 modernisierte und erweiterte Fischereihafen von Freest mit Fischerhütten an den Liegeplätzen, neuer Beleuchtung und gepflastertem Gelände, 1998.

Land genommen werden können. Zudem bieten Fischerhütten an den Liegeplätzen Schutz in der kalten Jahreszeit und gleichzeitig die Möglichkeit der Unterbringung von Fischereigeräten.

Mit der Übergabe des Fischereihafens von Thießow im Frühjahr 2002 waren Ausbau und Modernisierung der wichtigsten Anlandehäfen an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern abgeschlossen, aber darüber hinaus wurden auch in den folgenden Jahren weitere Fischereihäfen modernisiert. Investiert wurden von 1994 bis September 2006 insgesamt 90,8 Mio. Euro aus Mitteln der EU (Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei/FIAF), aus nationalen (Landesmittel, kommunale Mittel) und privaten Mitteln (GmbH, Fischereigenossenschaften).⁶



Abb. 10 Das 1997 errichtete Gebäude der FG »Greifswalder Bodden« in Wieck, 1999: Verwaltung, Fischverkaufsstelle und Restaurant unter einem Dach.



Abb. 11 Alt und neu beisammen in Gager/Rügen, 2006: Auch im sanierten und modernisierten Fischereihafen von Gager gehören seit 1999 »Pukhütten« zum Hafensbild. Gegenüber den älteren Fischereifahrzeugen – einem offenen hölzernen Motorboot mit Ruderhaus und einem in Reclin erbauten GFK-Boot (im Vordergrund am Kai) – gehört der Lieferwagen des Fischereibetriebes Koldevitz zu den neuen Transportmitteln der Fischer.

3.4 Flottenabbau: prämierte Stilllegungen, Verkauf, Umfunktionierung von Fischerbooten

Mit der geförderten Umstellung und Modernisierung der Fischerei war zugleich die Forderung nach einer drastischen Reduzierung der ostdeutschen Fischereiflotte verbunden, deren Abbau ebenfalls gefördert bzw. prämiert wurde, und zwar konkret in jedem Einzelfall: Für eine endgültige Stilllegung gab es in den 1990er Jahren 3500 DM pro BRT – für einen 12-m-Kutter von 17 BRT also einen Betrag von 59 500 DM und für einen 17-m-Kutter, der zwischen 30 und 39 BRT vermesen sein konnte, sogar bis zu 136 500 DM. Mit Hilfe solcher Förderungen schrumpfte die Fischereiflotte im deutschen Nordosten von 1990 bis 2002 etwa um die Hälfte, dennoch wurden von 2002 bis 2006 weitere Mittel für das Abwracken zur Verfügung gestellt. Mitunter fanden diese Prämien zur Modernisierung von Booten und Ausrüstung Verwendung, was allerdings nicht den Bestimmungen entsprach und deshalb auf Umwegen erfolgen musste.

Doch nicht nur das Abwracken von Booten wurde mit öffentlichen Mitteln belohnt, sondern sogar das Nichtfischen der Fischer! Pro Jahr und Kutter waren seit 1990 zwischen 45 und 60 Stillliegetage prämiert begünstigt. Je nach Kuttergröße entsprach das jährlichen Beträgen zwischen 14 000 und 38 000 DM, welche die Fischer fest einplanten und mit denen sich natürlich auch zeitweilige Fangausfälle besser überbrücken ließen – bis zur Abschaffung der Stillliegeprämie Anfang 2006.

Zu der mit öffentlichen Zuschüssen prämierten endgültigen Stilllegung von Fischereifahrzeugen gehört nicht nur das Abwracken, sondern ebenso deren Überführung in ein Drittland wie auch deren Verwendung zu anderen Zwecken als dem Fischfang. Zunächst waren es jedoch noch fischereiamtlich registrierte genossenschaftliche Kutter, mit denen hauptberufliche Fischer im Sommer 1990 eine völlig neue Einnahmequelle anzapften: Mit zahlenden Touristen und Einheimischen an Bord gingen sie auf Ausflugsfahrten entlang der Küste und auf Hafenrundfahrten, inklusive Getränke- und Räucherfischverkauf an Bord.

Ab September 1990 folgte für die Kutterfischerei in Mecklenburg-Vorpommern ein weiteres absolutes Novum, eine Umstellung, die man hier den Vorbildern in Schleswig-Holstein nach-

vollzogen hat. Man entschied sich zur endgültigen Stilllegung von Kuttern oder kaufte stillgelegte Kutter der Größen zwischen 13 und 25 Meter Länge, entfernte das Fangeschirr und rüstete die Fahrzeuge zur Personenbeförderung um – nicht nur zu Lustfahrten in See, sondern vor allem, um Sportfischer, die rund ums Jahr aus allen Teilen Deutschlands anreisen, zu den Fangplätzen zu bringen, wo diese Angler dann, nebeneinander an der Bordwand stehend, ihrem Sport nachgehen. Ehemalige Fischer – Kutterführer zusammen mit ihren Decksmännern bzw. Maschinisten –, aber auch neue Eigner aus anderen Berufen fungieren somit in diesen Fällen nun als Betreuer von Passagieren und Anglergruppen. In Warnemünde führte dieser neue Erwerbszweig am 1. Juni 1991 zur Gründung der »Angel- und Seetouristik GmbH« mit einer Flotte von sieben ehemals genossenschaftlichen 17-m-Kuttern.

3.5 Probleme der weiterhin hauptberuflichen Fischer und die Folgen

Über jene Fischer aber, die weiterhin ihren Beruf ausüben wollten, fegt seit 1991 eine Schlechtwetterfront nach der anderen hinweg, und zwar von einer Art, die ihnen bis dahin unbekannt war und die sie am Anfang ihrer neuen beruflichen Selbstständigkeit kaum erahnen konnten:

- immer problematischere EU-Reglementierungen auf der Grundlage einer undifferenzierten Fischereipolitik in Brüssel,
- restriktive Fangquotierungen,
- erweiterte Schonzeiten und Schongebiete,
- ungerechte Quotenverteilungen durch die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung zum Nachteil der Fischer an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern,
- Preisverfall vor allem bei Hering (von einst 1,40 »Ost«-Mark 1989/90 auf 0,29 DM/kg 1994),
- artgefährdender Rückgang des Dorschbestandes und entsprechende Schutzmaßnahmen,
- Absatzprobleme aufgrund eines in Mecklenburg-Vorpommern bis 2003 fehlenden größeren Fischwerkes mit einer ersten Verarbeitungsstufe und damit verbundene Nichtausschöpfung der Heringsfangquote,
- Billigimporte aus osteuropäischen Ländern und deren Duldung,
- fangunabhängige hohe Nebenkosten bei niedrigem Verdienst (z.B. monatliche Versicherungszahlungen an die Kasse der See-Berufsgenossenschaft und Bootsversicherung nach Fahrzeuggröße und Maschinenleistung),
- Abzahlungen hoher Kredite für Boote, Ausrüstung und Ausrüstungsumstellung von Schleppnetz- auf Stellnetzfisherei bei zunehmenden Fangreglementierungen,
- steigende Preise für Diesel-Brennstoff,
- Bedrohung der Fischerei durch Ausweisung und Ausweitung von Schutzgebieten nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH),
- gebietsweise Fangeinbußen durch die erhebliche Zunahme der weiterhin artgeschützten Kormoran-Population,
- in Aussicht gestellte behördliche Festlegung von »Einsatztagen« für Fischereifahrzeuge.

Zwangsläufig bleiben solche Verhältnisse nicht ohne folgenschwere Auswirkungen auf die Kutter- und Küstenfischerei, was zunächst in personeller Hinsicht am deutlichsten wird: An der Küste von Mecklenburg-Vorpommern ist die Zahl der hauptberuflichen Fischer zwischen 1990 und 2003 von 1400 auf 410 gesunken. In den folgenden Jahren gab es zwar nur geringe Änderungen (2006: 403 Fischer), aber in Anbetracht des Durchschnittsalters der noch aktiven Berufsfischer dürfte bald ein weiterer deutlicher Abwärtstrend zu konstatieren sein.⁷ Viele Fischer haben sich – wohlwissend, dass keine beruflichen Verbesserungen zu erwarten sind – gleich 1990/91 für den Vorruhestand und das sichere Altersübergangsgeld entschieden, wodurch ihnen schwere

Belastungen erspart geblieben sind. Andere Fischer waren damals noch jünger und investierten in die Fortsetzung ihrer Fischerei. Aber nicht wenige von ihnen standen in den folgenden Jahren vor beruflichen Existenzproblemen und wurden zur Aufgabe der Fischerei gedrängt. Manche wechselten in handwerkliche Berufe, die sie einst erlernt hatten, andere fanden eine neue Tätigkeit im Verkaufsbereich, in der Binnenschifffahrt oder in Fahrgastschiffahrts- und Angeltouristikunternehmen.

Von denjenigen, die heute noch fischen, haben inzwischen die meisten das 50. Lebensjahr überschritten. Sie werden in absehbarer Zeit in den Ruhestand gehen, ohne Aussicht auf berufliche Nachfolger, denn junge Leute sehen in der Fischerei und in der Ausbildung als »Fischwirt/in – Kleine Hochsee- und Küstenfischerei« – so die Bezeichnung des neuen Lehrberufs – kaum eine Zukunft. Dementsprechend lauten die Zahlen der Auszubildenden mit bestandener Abschlussprüfung: 4 (2003), 7 (2004), 1 (2005) und 10 (2006).⁸ Damit fehlt der berufliche Nachwuchs, und das dürfte wohl als schlimmstes Indiz für eine verfehlte Fischereipolitik mit dem Ergebnis der (zumindest vorläufigen) Perspektivlosigkeit der Kutter- und Küstenfischerei zu werten sein. »Wenn wir mal aufhören, dann ist Schluss«, äußerte ein Dasser Fischer bereits 1999, und dabei handelt es sich keinesfalls um die Schwarzmalerei eines Einzelnen, sondern um eine von den meisten der noch aktiven Fischer vertretene realistische Prognose.

3.6 Neue Vermarktungsaufgaben und zusätzliche Erwerbsquellen

Strukturveränderungen in der Kutter- und Küstenfischerei wirken sich seit Ende 1990 auch auf die Fangvermarktung aus, mit der die Fischer bis dahin nichts zu tun gehabt hatten. Für sie war – wie schon erwähnt – mit der Anlieferung und der Registrierung des Fangs in der Annahmestelle des Fischereihafens oder am Außenstrand das Tagewerk vollbracht. Nun aber werden sie mehr oder weniger mit dem für sie neuartigen Aufgabenbereich der Vermarktung konfrontiert,



Abb. 12 Von Fischer Friedhelm Schmidt in Zempin/Usedom betriebene Fischräucherei mit Verkaufseinrichtung und der als Familienunternehmen auf eigenem Grundstück 1992 eröffneten Fischgaststätte »Tau'n Fischer un sin Fru«, 1999.



Abb. 13 Zusätzliche Erwerbszweige des Koserower Fischers Udo Wachholz, Koserow/Usedom, 1999: Räucherei (seit 1991) sowie Fischverkauf und Imbissstube (seit 1997) im umgebauten Schuppen hinter den Dünen am Fischerstrand – »... vorher war alles voller Hering«.



Abb. 14 Direktvermarktung: Der 1997 vom Fischereibetrieb Willbrandt erworbene und zur schwimmenden Verkaufseinrichtung umfunktionierte Kutter ELFRIEDE im Hafen von Ribnitz, 2005.

müssen entscheiden, ob sie ihren Fang selbst vermarkten oder mit einem Drittel Gewinneinbuße an Fischhändler weiterverkaufen. Für einige besteht diese Situation nicht, da die Satzung ihrer Genossenschaft eine Ablieferung in der genossenschaftlichen Annahmestelle vorschreibt, so beispielsweise in Wismar. Das ist allerdings auch mit Einbußen verbunden, denn 11% des Erlöses gehen an die Genossenschaft. Andere Genossenschaften stellen ihren Mitgliedern Fangablieferung oder Eigenverkauf frei, und ganz auf sich gestellt ist die nun wieder existierende Gruppe der nichtgenossenschaftlichen Fischer, die Einzelfischer. Da sich nur durch Direktvermarktung bzw. Eigenverkauf des Fangs Gewinnverluste vermeiden lassen, bevorzugen die meisten Fischer nach Möglichkeit diese Form, was wiederum zu einem neuen Bild in den Fischereihäfen und an den Außenstränden geführt hat: Fischer verkaufen fangfrisch über das Schanzkleid ihres Kutters oder aus einem kleinen Verkaufsstand davor. Zu ihren festen Abnehmern gehört auch die örtliche Gastronomie.

Neben dem Eigenverkauf, der genossenschaftlichen Vermarktung (auch über genossenschaftliche Ladengeschäfte), dem Verkauf an Erzeugergenossenschaften und an Großhändler wie »Birnbaum & Kruse« in Lassan (zwei frühere Hochseefischer) und die ehemalige Fischhandels- und Produktionsgesellschaft mbH Wolgast (FIWO) bietet seit Herbst 2003 auch das Euro-Baltic-Fischverarbeitungswerk in Mukran eine Alternative. Mit der späten Eröffnung dieses Werkes ist zugleich die seit langem geforderte erste Verarbeitungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern geschaffen worden, wodurch der aufwendige und wenig rentable Verkauf und Transport nach Schweden (Reusenware) und Dänemark (Netzware) sowie der Rücktransport der filetierten Lappen erheblich reduziert werden konnte. Zwar ist angelandeter Fisch auch zuvor in einigen Genossenschaften verarbeitet worden, aber entsprechend den Möglichkeiten nur in verhältnismäßig kleinen Mengen. Auf der Insel Rügen ist die Fischereigenossenschaft »Leuchfeuer« in Thießow die einzige, die auch in die Anschaffung moderner Filetieranlagen investiert hat. Seit 1993 verfügt die Genossenschaft über eine Sortiermaschine und drei Filetier-Anlagen mit einer Verarbeitungskapazität von insgesamt etwa 40 Tonnen Hering pro Tag. Außerdem sind als wei-



Abb. 15 Direktvermarktung auf dem Fischmarkt von Warnemünde, Fischereibetrieb Dieter Borgwardt, 2006.

tere technische Neuerung der Thießower Genossenschaft zwei an den Reusen eingesetzte Fischpumpen des dänischen Herstellers IRAS A/S Esbjerg zu nennen (seit 1993).

Als die Fischer 1991/92 nach dem Zusammenbruch vieler Genossenschaften vor besonders großen Absatzproblemen standen und sich unter ihnen zunehmend die Erkenntnis verbreitete, dass man in der heimischen Küstenfischerei kaum mehr allein von Fangerträgen existieren kann, suchten viele von ihnen notgedrungen nach zusätzlichen Erwerbsquellen. Gemeinsam mit ihren Familien schufen sie sich wirtschaftlich ein »zweites Standbein« mit der Eigenvermarktung und Veredlung ihres Fanges durch den Betrieb von Räuchereien, Fischverkaufsständen, Ladengeschäften, Imbissstuben oder kleinen Fischgaststätten, aber auch durch Vermietung von neu erbauten oder umgebauten Räumlichkeiten auf ihren Grundstücken, durch Pensionsbetrieb und in Einzelfällen sogar durch Strandkorbvermietung. »Zuverdienen tut not«, so die Erkenntnis der noch aktiven Fischer, und es gibt wohl kaum einen Fischereistandort, für den das nicht zu verifizieren wäre. Als Beispiel mögen aber an dieser Stelle die konkreten Verhältnisse in Baabe/Insel Rügen (2006) genügen: Von den vier (nicht genossenschaftlichen) Einzelfischern wird außer Fischfang von Roberto Brandt eine Gaststätte, von Charles Heuer ein Imbissstand am Außenstrand, von Benno Mundt eine Fischverkaufseinrichtung mit Räucherei sowie Zimmervermietung und von Erwin Mundt zusammen mit seinem Sohn ein weiterer Fisch-Imbiss betrieben.



Abb. 16 Beim Einholen von Stellnetzen an Bord des Warnemünder Kutters WAR-6 PREROW, 2006. Eingeholt wird das Netz mit Hilfe eines hydraulischen Netzholers, manövriert wird dabei am zweiten, an Deck befindlichen Fahrstand.

Auf die Eigenvermarktung von Fang und zugekaufter Ware verzichteten auch die umstrukturierten Genossenschaften nicht, aber das stellt keine Neuerung dar. Ebenso wurden in den Verkaufseinrichtungen der Fischereiproduktionsgenossenschaften vor 1990 fangfrische Ware und veredelter Fisch (Räucherware, Marinaden u.a.) angeboten, wobei aber bestimmte Sorten von Räucherware nicht in jedem Fall über dem Ladentisch verkauft wurden. Mancher Fang gelangte damals auch gar nicht erst in die genossenschaftlichen Verkaufseinrichtungen, wozu vor allem Aal gehörte, über den zu hören war: grün gefangen – braun geräuchert – schwarz verkauft.

Neu bezüglich der Vermarktung des eigenen frischen und veredelten Fanges sowie zugekaufter und veredelter Ware – auch aus fernen Seegebieten – sind allerdings die neu erbauten oder zumindest modernisierten und mit Imbissstuben oder -ständen kombinierten Verkaufseinrichtungen. In Ribnitz ließ die Fischverwertungsgenossenschaft Fischland Ribnitz e.G. sogar in zentraler Lage am Marktplatz der Stadt ein neues Gebäude errichten, die »Kleine Fischergasse« mit Frischfisch-, Räucherfisch- und Fisch-Imbiss-Angebot. Noch weiter reichte das Konzept der Fischereigenossenschaft Seedorf auf Rügen (2006 in Auflösung), deren neue Betriebsstätte sogar auf Tourismus eingerichtet sein soll-

te: Ein Neubau enthält neben Räucherei und Fischgaststätte auch Sauna, Solarium, Dampfbad, Fahrradverleihstation und Tiefgarage, weitere vier Häuser bieten insgesamt 24 Ferienwohnungen und sorgen für 15 Arbeitsplätze. Geworben wurde mit dem Slogan »Urlaub bei den Fischern«.

3.7 Fangmethoden

Veränderungen der Fangmethoden werden in einigen Fischereistandorten deutlich, von denen aus bis 1990 hauptsächlich Schleppnetzfisherei betrieben wurde. Vor allem in Wismar und Warnemünde haben sich die in ihrem Beruf verbliebenen Fischer bald danach auf die »Stille Fischerei« mit Stellnetzen umgestellt, was natürlich mit hohen zusätzlichen Investitionen in neue Netze und Netzholer verbunden war. In Warnemünde waren es Fischer aus Schleswig-Holstein, die ihren Warnemünder Berufskollegen eindrucksvoll demonstrierten, wie man mit Stellnetzen auch dort Dorsch herausholen kann, wo man aufgrund steiniger Bodenbeschaffenheit mit Schleppnetzen nicht hinkommt. Schleppgeschirr ist in den folgenden Jahren nur noch selten ausgebracht worden. In Stralsund werden diese Veränderungen noch deutlicher, denn dort sind Schleppnetz-Kutter völlig aus dem Hafenbild des Dänholms verschwunden.

Erst die finanzielle Förderung der Heringsfisherei im Zeitraum von 2001 bis 2004 mit der Zielsetzung der Belebung des Heringsfanges in den Küstengewässern Mecklenburg-Vorpommerns einschließlich der Entwicklung neuer Fangtechniken und -technologien sowie einer Logistik für die Erfassung und den Transport des Fanges führte zu weiteren Veränderungen. Mit der Inanspruchnahme der von Land und Europäischer Union ausgewiesenen Fördermittel kam es zur Rückbesinnung auf den Heringsfang als Alternative zum gefährdeten Dorschbestand, zur erneuten Intensivierung der Schleppnetzfisherei auf Hering, zur Nachrüstung von Stellnetz-kuttern mit Schleppgeschirr, zur Errichtung des Euro-Baltic-Fischverarbeitungswerkes in Mukran/Rügen (das eine kontinuierliche Anlandemöglichkeit bietet) und schließlich im Jahre 2005 erstmals auch zur Ausschöpfung der von der Europäischen Union zugewiesenen Heringsfangquote (15 800 t) – erzielt zu 35% mit Schleppnetzen, 54% mit Stellnetzen und 11% mit Reusen.

In jenen Gebieten, in denen traditionell die Stille Fischerei mit Reusen und Stellnetzen betrieben wird, ist es hingegen kaum zu Veränderungen gekommen, abgesehen von neuem Netzmaterial und der Zahl der eingesetzten Stellnetze. So haben vor der Außenküste von Usedom und im Greifswalder Bodden die Fischer die Zahl ihrer Stellnetze um das Acht- bis Zehnfache erhöht. Neuerdings bleiben die Netze auch längere Zeit im Wasser und werden nur zum »Auspulen« aufgenommen. Ansonsten wird traditionell weiter mit Reusen gefischt (allerdings weniger mit großen Kummreusen, sondern vielmehr mit feinnetzigen Kleinreusen) und außerdem mit Angeln (Langleinen), Aalkörben und Aalketten.



Abb. 17 An Bord von GAG-20 SEEADLER beim Auspulen des Flunderfangs aus einem Stellnetz, Gager/Rügen, 1997.



Abb. 18 Vor der Ausfahrt: Der 17-m-Schleppnetzkutter FRE 28 SEEDLER bei der Übernahme von Eis und Fischkisten im Hafen von Freest, 1999.



Abb. 19 Schleppnetzreparatur an Bord des Kutters SAS 70 in Sassnitz/Rügen, 1997.

Vereinzel ist im Bereich der vorpommerschen Boddenkette auch die Eisfischerei wieder aufgenommen worden, bei der Netze mit Hilfe langer Holzstangen unter der Eisdecke zwischen mehreren Eislöchern ausgebracht werden, aber das ist, ebenso wie der Krabbenfang im Salzhaff nordöstlich der Insel Poel, lediglich eine Randerscheinung.

3.8 Alternative »Aquakultur«?

Die neben der Fischerei seit Menschengedenken praktizierte Aufzucht von Fischen und Muscheln – in heutiger Zeit »Aquakultur« oder »Sea Ranching« genannt – ist an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern nur in geringem Umfang vertreten. Bereits Ende der 1970er Jahre begann in der DDR die »Netzkäfigproduktion«, womit aber nicht die Herstellung von Netzkäfigen, sondern die Aufzucht von Fischen in Käfiganlagen gemeint war. Forellenzuchtanlagen gab es seither in der Wismarbucht nahe der Insel Poel, vor Nienhagen westlich von Warnemünde, vor Dranske und Gager auf Rügen und vor Rankwitz auf Usedom. Betrieben wurden diese Anlagen gemeinschaftlich vom VEB Fischfang Saßnitz und einer Fischereiproduktionsgenossenschaft in der Nähe der jeweiligen Zuchtanlage. Nach



Abb. 20 Säubern von Aalketten mit einem Hochdruckreiniger – eine neuerdings in der Fischerei recht verbreitete Methode – in Heringsdorf/Usedom, 1999.

der Privatisierung der Anlagen und der zugehörigen Immobilien durch die Treuhand-Gesellschaft (Rankwitz/Usedom zum 1. Mai 1991, Niendorf/Poel zum 1. Januar 1993) wurde die Forellenzucht in der Wismarbucht drei Jahre später eingestellt, und zwar aufgrund von Auflagen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) und starker Importkonkurrenz aus Skandinavien. In Warnemünde übernahmen die ehemaligen Genossenschaftsfischer Dieter Zimmermann und Günter Schewe mit ihrem 17-m-Kutter JASMUND im Juli 1995 die Lachsforellen-Zuchtanlage vor Nienhagen, die sie – reduziert auf einen Netzkäfig – bis heute betreiben.

Trotz erwartungsgemäßer Resistenz von Kreisen der Umwelt- und Naturschützer und der Tourismusbranche waren an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern seit 1991 mehrere neue Aufzuchtanlagen geplant, realisiert wurde jedoch nur eine Forellenzuchtanlage im Kühlwasserkanal des ehemaligen Atomkraftwerkes Lubmin bei Greifswald (1992). Ob auch die zunächst am Institut für Ostseefischerei in Rostock 2007 experimentell beginnende Dorsch aufzucht vom Ei bis zum Setzling künftig in den Tätigkeitsbereich der letzten Küstenfischer fallen wird, dürfte vorerst wohl eher fraglich bleiben.

4. Chronologie der Entwicklung der Kutter- und Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990

1990

- Februar: Zusammenschluss der Fischereiproduktionsgenossenschaften (FPG) zum »Genossenschaftsverband der See- und Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommern«.
- April: Gefährdung der Fangvermarktung, Probleme mit dem zentralen Fischhandel Berlin und dessen DDR-weitem Verteilernetz.
- Juni: Warnemünde: Mehrere Kutter sind nicht mehr auf Fang, sondern aufgrund der Lage in der Fischerei auf Ausflugs- und Hafenrundfahrten mit Touristen und Einheimischen.

- Juli: Zur See- und Küstenfischerei der DDR gehören 27 Genossenschaften mit 3200 Mitarbeitern, darunter 1400 Fischer. Sie verfügen noch über 147 Kutter (zwölf davon 24-m-Kutter), das Fischeaufkommen resultiert zu etwa 70-80% aus Hering. Auf Rügen haben zehn Genossenschaften eine zentrale Absatzgenossenschaft gebildet.
- September: Warnemünde: Die 17-m-Kutter WAR 41, WAR 60 und WAR 65 fahren als Angelkutter, Fahrten für 60 DM pro Person, Einnahmen gehen auf das Konto der FPG Warnemünde.
- November: Um ökonomisches Risiko zu verringern und vorübergehende Fangausfälle besser zu verkraften, können Kutterfischer Stilliegeprämien in Anspruch nehmen. Pro Jahr und Kutter sind 50 Stilliegetage prämiengünstig, je nach Kuttergröße ergibt sich ein Betrag zwischen 14 000 und 38 000 DM.
- Dezember: Die Privatisierung der Kutterfischerei wird mit Investitionsbeihilfen der Bundesregierung unterstützt. 50% der förderungswürdigen Investitionen könnten durch öffentliche Zuschüsse gedeckt werden.
Reduzierung der Kutterflotte 1990 um 35 Kutter (1247 BRT), bis 1996 sollen weitere 70 Fahrzeuge (3500 BRT) stillgelegt werden.

1991

- März: Warnemünde: Keine große Heringsfischerei mehr, 75% der Fischer in Kurzarbeit, zwei Kutter im Dorschfang, zwei Kutter auf Heringsfang, acht Kutter liegen fest, auslaufen werden noch die »Lütfischer« (Kosten-Erlös-Verhältnis günstiger als bei Kutterfishern).
- Mai: Als einer der ersten von Fischern aus Mecklenburg-Vorpommern in Dänemark in Auftrag gegebenen GFK-Neubauten trifft der 6,80-m-Stellnetzkutter DAS-002 MARTIN in Dassow ein, Eigner Günter Sell, Bauwerft: Egon Bredgaard & Co. ApS, Saksøbing. Mehrere Fischer erkundigen sich daraufhin nach der Bootswerft und folgen mit Aufträgen.
Die Forellenzuchtanlage vor Rankwitz/Insel Usedom wird von der Treuhand-Gesellschaft privatisiert: Usedomer Feinfisch GmbH, Geschäftsführer ab 1. Mai 1991 Bernd Reschke.
- Juni: Der »Genossenschaftsverband der See- und Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommerns« beschließt auf erster Jahrestagung eine neue Satzung und wird »Landesverband der Kutter- und Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommerns« für alle mit der Fischerei verbundenen Unternehmen (28 Genossenschaften mit 1950 Beschäftigten, davon ca. 950 Fischer). Nahezu abgeschlossen ist der Umwandlungsprozess der früheren Fischereiproduktionsgenossenschaften in eingetragene Genossenschaften.
Warnemünde: Gründung der »Angel- und Seetouristik GmbH« am 1. Juni 1991. Die Flotte besteht aus sieben ehemals genossenschaftlichen 17-m-Kuttern.
- September: Deutscher Fischereitag in Rostock: Der Staatssekretär im Bundesernährungsministerium fordert drastische Reduzierung der ostdeutschen Fischereiflotte und Verbesserung der Produkt- und Marktpflege. Mecklenburg-Vorpommern sei von der EG in die Liste der benachteiligten Seefischerei-Gebiete aufgenommen, was gemeinschaftliche Höchsthilfe bei Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen ermögliche.
Warnemünde: Umstellung der Boote – von zwölf Booten sind noch fünf zum Fischfang ausgerüstet, die anderen sind auf Angel- und Seetouristik umgestellt.

Dezember: EG-Genehmigung der Förderung der ostdeutschen Fischwirtschaft in Höhe von 85 Mio. DM von 1991 bis 1993; Mittel von Bund, Land und privaten Investoren.

1992

- Januar: Rostock: Fischereiforschung – Institut für Ostseefischerei Rostock nimmt am 2. Januar 1992 seine Arbeit auf; jüngstes Institut der Bundesforschungsanstalt für Fischerei (Hamburg).
- Februar: Ribnitz: FVG lässt vorsorglich als »zweites Standbein« die »Kleine Fischergasse« am Ribnitzer Marktplatz errichten: Frischfisch- und Räucherfischverkauf, Fisch-Imbiss.
- April: Warnemünde: Genossenschaft in Liquidation, ein Jahr zuvor wurde deren Entflechtung und Privatisierung beschlossen. Zwölf Fischer mit sechs Kuttern werden die Kutterfischerei weiter betreiben, weitere 16 Fischer sind mit sechs Booten in der Kleinfischerei. Mit dem Liquidationsbeschluss im Herbst 1991 bestand für jeden Fischer die Möglichkeit, sich zu Vorzugskonditionen für 20 000 M einen kompletten 12-m-Kutter zu kaufen (bereits für ein Jahr und länger versichert, Liegeplatz und Reparaturen frei, Bezahlung aus dem Genossenschaftstopf). Vier Fischer kauften daraufhin sieben Kutter und gründeten die »Angel- und Seetouristik GmbH«, viele Genossenschaftsmitglieder zogen das sichere Altersübergangsgeld vor. Neuanfang auch für fünf weitere Fischer mit je einem Kutter.

1993

- Juli: Die 21 Genossenschaften haben knapp 2000 Tonnen Hering weniger gefangen; zu langsam fließende EG-Finanzmittel (z.B. für Bootsneubauten) erst im Juni 1993 verfügbar. Boote und Kutter der Fangflotte teilweise total veraltet, neue Strukturen noch nicht gefestigt.

1995

- März: Karlshagen/Usedom: Fischereigenossenschaft »Inselfisch« Karlshagen in Liquidation. Die noch knapp 30 der einst fast 60 Fischer hoffen, künftig auf eigene Rechnung besser über die Runden zu kommen. Noch 13 Kutter mit je zwei Mann Besatzung; vor 1990 waren es 28 Kutter.
- Sassnitz: Förderung von Investitionen in den Kutterumbau, die Kuttermodernisierung und Umstellung auf Stellnetzfisherei. Fördermittel von Bund und Land wurden ausgezahlt (= 25%), die EU-Förderung (30%) fehlt aufgrund eines Bearbeitungsfehlers in der Landesverwaltung (500 000 DM).
- Juli: Warnemünde: Die ehemaligen Genossenschaftsfischer Dieter Zimmermann und Günter Schewe übernehmen mit ihrem 17-m-Kutter JASMUND privatwirtschaftlich die Lachsforellen-Zucht in einer Netzkäfiganlage vor Nienhagen.

1996

- März: Zwangsliegetage (50 Tage von der EU vorgesehen), Ausgleichszahlungen an Fischer.
- Mai: Thießow/Rügen: Die FG »Leuchtfeuer« ist auf Rügen die einzige Genossenschaft mit zusätzlicher Fischverarbeitung (Filetierung); statt 0,35 DM/kg Hering werden für Filets 1,10 DM/kg bezahlt, Lieferung an Saßnitzer Fischfabrik.

- August: Zur Kutter- und Küstenfischerei gehören noch rund 700 Beschäftigte in 20 Genossenschaften, weitere 60 sind Einzelfischer. Ursachen: mangelndes Eigenkapital, Fortfall der Subventionen, Fangquoten, Preisverfall durch Billigimporte aus dem Osten und Preisdiktat der EU (nur 40 Pfennig/kg für Hering und 1,60 DM/kg für Dorsch).
Seedorf/Rügen: Neue Betriebsstätte der Genossenschaft geplant: Fischerei und Tourismus, Verarbeitungsgebäude soll bis März 1997 durch Neubauten ersetzt werden, die zugleich touristisch genutzt werden sollen.

1997

- Januar: Freest: Zehn Kutter mit neuen, leistungsstärkeren Motoren ausgestattet (= höhere Schleppleistung); Hafensanierung und -modernisierung für rund 10 Mio. DM.
März: Freest: Heringe werden zur Verarbeitung nach Dänemark geliefert.
Lehrberuf Fischwirt/in, Berufsschule Sassnitz, seit 1993: 48 Kutterbesatzungsmitglieder qualifizieren sich zum Schiffsmotorenführer, 55 legen Kapitänspatent für kleine Küstenschiffahrt ab.
Oktober: Hohendorf bei Wolgast: 1991 errichtetes Fischwerk in Konkurs.
Lubmin: Forellenzucht im Kühlwasserkanal; Fischerei und Aquakultur GmbH & Co. KG, Geschäftsführer Wolfgang Woska, begonnen 1992 als ABM-Projekt, Aufzucht von Meeresforellen, Ertrag jährlich etwa 10 Tonnen.

1999

- Januar: Ab 1. Januar 1999 gelten neue fischereirechtliche Bestimmungen für alle Ostsee-Anrainerstaaten; u.a. eingearbeitete Dorschselektierfenster in Schleppnetzen, damit junge Dorsche wieder entweichen können.
März: Sassnitz: Einziges mysteriöses Unglück in der Küstenfischerei – Kutter SAS-104 BELUGA sinkt am 18. März bei ruhiger See, alle drei Besatzungsmitglieder werden Opfer des Unfalls, der für viele bis heute keine zufriedenstellende Aufklärung gefunden hat. Fischer vermuten Beteiligung eines Schleppzuges der Bundesmarine, dessen Trosse den Kutter unter Wasser gedrückt haben soll.
Mai: Thießow/Rügen: Forellenzucht auch im Greifswalder Bodden vor Südost-Küste Rügens geplant; Pretzel GbR.
Juni: Freest: Letzter Bauabschnitt des sanierten Fischereihafens übergeben.
August: Ausweisung von Schutzgebieten nach europäischer Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) bedroht die Fischerei: geplant sind im Land 122 Schutzgebiete, u.a. in allen Boddengewässern und in der Wismarbucht.
Oktober: Rostock: Erster elektronischer Fischmarkt Deutschlands wird in Rostock vorbereitet, begonnen werden soll mit elektronischer Fischvermarktung in Sassnitz, Ribnitz-Damgarten und Rostock.
November: Gager/Rügen: Modernisierung der Kaianlagen mit Fischerhütten im Hafen abgeschlossen.
Dezember: Bundesamt für Naturschutz ist gegen Fischmastanlagen vor der Küste; Aquakultur von Lachsen und Forellen in Großkäfiganlagen birgt unabsehbare Umweltgefahren. Investitionen und Förderung der Kutter- und Küstenfischerei 1999: 57 der rund 300 Unternehmen haben 1999 von Förderangeboten Gebrauch gemacht. 7,5 Mio. DM sind 1999 in die Modernisierung der Fahrzeuge investiert worden, davon 4 Mio. DM von EU, Bund und Land.

2000

- Januar: Warnemünde: Beginn der Erneuerung des Fischereihafens für ca. 8 Mio. DM.
Lassan: Die ehemaligen Rostocker Hochseefischer Frank Birnbaum und Fred Kruse gründen »See- und Küstenfischerei, Fischgroßhandel« und das »Warnemünder Fischkontor«.
- März: Förderung der Aquakultur (= Fischzucht) durch EU und Land.
Thießow/Rügen: Fischereihafen wird ausgebaut.
- Juli: Stahlbrode erhält neue Hafenanlage und Anlandegebäude mit Verarbeitungs-, Kühl- und Verkaufsraum für die Fischer. Förderung zu 90% durch Land und EU.
- August: Zollfreie Dieselpreise seit Jahresanfang von 24 auf 54 Pfennig/Liter gestiegen, Fischer fordern Entlastung.
- September: Förderung: von 2000 bis 2006 stehen mehr als 105 Mio. Euro aus dem EU-Fischereifond FIAF für Fischerei in den neuen Bundesländern zur Verfügung; gefördert werden u.a. Investitionen in die Fischereiflotte sowie in die Verarbeitungs- und Vermarktungsindustrie.
- November: Sassnitz: Elektronische Fischbörse startet mit Versteigerung im Sassnitzer Hafen.
- Dezember: Ankündigung der ersatzlosen Streichung der Stilliegeprämie; bisher im Durchschnitt 60 fangfreie Tage pro Jahr. Mislungener Start des virtuellen Fischmarktes im Internet.

2001

- März: Stahlbrode: Sanierung des Fischereihafens abgeschlossen (neu: Gebäude mit Kühlvorrichtung, Sanitäranlagen); EU- und Landeszuschüsse: 7,1 Mio. DM.
- Mai: Schwerin: Förderung der Fischerei-Forschung; einzige Aquakultur-Forschungsanlage ist in Born/Darß, dort erstmals künstliche Vermehrung von Stören gelungen, erprobt wird auch die Aufzucht von Welsen, Schnäpeln und Meerforellen.
- Juni: Weitere Verschärfung der Vorschriften für Schonzeiten, Mindestmaße und Maschenweiten.
- Juli: Wismar: Neubau »Fischerdorf« am Alten Hafen übergeben, Domizil der FG Wismarbucht mit Netzschuppen, Arbeitsräumen, Sanitärbereich und Aufenthaltsraum (»Gute Stube«).
- Dezember: Erneute drastische Korrektur der Dorsch- und Heringsquoten für 2002 durch Fischereirat der EU; weitere Fangflottenreduzierung gefordert wegen dezimierter Fischbestände; Ausweg: Umstellung auf Hering, dessen Quote bislang nur zu einem Bruchteil abgefischt wurde, Perspektive: Fischverarbeitungszentrum.

2002

- Mai: Thießow/Rügen: Übergabe des Fischereihafens nach Umbau für 3,2 Mio. Euro, damit Ausbau der wichtigsten Anlandehäfen abgeschlossen. In Häfen wie Freest, Stahlbrode, Warnemünde, Greifswald-Wieck und Thießow prägen nun besucherfreundliche Einrichtungen das Bild.
- Juni: Abwrackprämien – Abbau der Fangflotten soll mit Prämien forciert werden; Flotte im deutschen Nordosten seit der Wende um gut die Hälfte geschrumpft.
- November: Demmin: Fischfarm für Aal entsteht.
- Dezember: Brüssel: Subventionen für Neubau von Fischereifahrzeugen und Modernisierung der Flotte, die ursprünglich Dezember 2002 enden sollten, werden unter bestimmten Bedingungen bis Ende 2004 weitergezahlt.

Sassnitz: Fischereigenossenschaft gibt Eigenständigkeit auf, wirtschaftliche Tätigkeit wird ab 1. Januar 2003 von Saßnitzer Kutter- und Küstenfisch GmbH übernommen.

2003

- Januar: Wismar: Genossenschaftliche Investitionen von etwa 2 Mio. Euro in den letzten zehn Jahren in den Ausbau von elf Anlandehäfen, zwei Lagerhallen mit Kühlzellen, Eismaschinen, Kühlfahrzeuge und ein Geschäft mit Bistro.
- April: Dorsch-Fangverbot der EU (seit 15. April) bereitet Fischern große Probleme, besonders betroffen sind die Genossenschaften mit großen Schleppnetz-Kuttern in Sassnitz, Freest und auf Hiddensee (35 Kutter); 4¹/₂ Monate Fangstopp, 139 Tage ohne Einnahmen.
Rückbesinnung auf Heringsfang, neue Fanggeräte entwicklungsgefördert, Erprobung einer Schwimmwade und einer modifizierten Schwimmreuse für den Heringsfang.
- Oktober: Sassnitz: Euro-Baltic-Fischverarbeitungswerk geht nach verpasster Frühjahrs-Heringssaison mit großer Verspätung in Betrieb. Bau und Ausstattung gefördert von EU, Bund, Land und Kommune mit insgesamt 61,2 Mio. Euro; in Spitzenzeiten 150 Beschäftigte.

2004

- Januar: Brüssel: EU reduziert Dorsch-Fangquoten um weitere 20%.
Sassnitz: Die 46 Sassnitzer Seefischer haben sechs ihrer elf Kutter für Heringsfang umgerüstet.

2005

- Januar: Saßnitzer Seefischer e.G. und Nordsee-Fischer (Cuxhaven) gründen Erzeugergemeinschaft, vereinen sich zur »Hochsee- und Kutterfischer GmbH«, größte deutsche Erzeugergemeinschaft (Fischerei), 30 Schiffe, eigene Vermarktung.
- Februar: Nach existenzbedrohenden EU-Gesetzen erlaubt neue Beifangregelung den Fischern wieder den Dorschfang (200 kg pro Fangreise, Tag und Kutter) mit Stellnetzen im März und April.
- Mai: Erstmals seit der jährlichen Quotierung ist die von der EU zugewiesene Heringsfangquote (15 800 t) abgefischt worden. Gründe: mit Dorsch und anderen Arten war zuvor mehr zu verdienen, Erlöse wurden immer geringer, Dorschbestand gefährdet, neue Absatzmöglichkeit im Euro-Baltic-Fischverarbeitungswerk Sassnitz/Mukran.

2006

- Januar: Abschaffung der Stilliegeprämie (»Schlechtwettergeld«).
Nachrüstungspflicht für gewerblich betriebene Fahrzeuge über 15 Meter Länge mit AIS-Geräten (Automatic Identification System), darunter fallen u.a. alle 17-m-Kutter in der Fischerei wie auch in der Angel- und Seetouristik.

2007

- Rostock: Dorschzucht (»Sea Ranching«)-Experimentalanlage soll an der Warnow entstehen, stationäre Aufzucht vom Dorschei bis zum Setzling, Projekt am Institut für Ostseefischerei, Finanzierung durch Bund und Land, voraussichtliche Kosten: 37 Mio. Euro.

5. Fazit

Vor dem Hintergrund der fundamentalen Veränderungen von Eigentumsverhältnissen und herrschendem Wirtschaftssystem veranschaulicht die Entwicklung der Kutter- und Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990 eindrucksvoll, welche gravierenden Veränderungen sich in diesem Erwerbszweig vollzogen haben, und zwar sofort mit dem Beginn der Möglichkeiten des unbegrenzten und unbehinderten Einzugs technischer Innovationen, die den jeweils dringendsten Erfordernissen folgten. Neben den technischen Neuerungen und der damit verbundenen deutlichen Bevorzugung dänischer Boote und dänischer Fischereiausrüstung werden aber gleichermaßen auch die vielfältigen neuartigen Probleme deutlich, mit denen die Fischer seither konfrontiert werden und auf die sie sich zwangsläufig einstellen mussten, um weiterhin beruflich existieren zu können.

Die der Förderung der Fischerei gegenüberstehenden restriktiven Reglementierungen (u.a. aufgrund der negativen Entwicklung der Bestände bestimmter Fischarten) sind zusammen mit vielen weiteren Erschwernissen nicht ohne verhängnisvolle Auswirkungen geblieben, was in personeller Hinsicht am deutlichsten wird: Zwischen 1990 und 2006 ist die Zahl der hauptberuflichen Fischer von 1400 auf 403 gesunken, und in Anbetracht des Durchschnittsalters der noch aktiven Berufsfischer und des fehlenden beruflichen Nachwuchses dürfte bald ein weiterer deutlicher Abwärtstrend zu konstatieren sein, was letztlich wohl auch als Indiz einer verfehlten Fischereipolitik angesehen werden kann. Die künftige Entwicklung wird mit weiteren Veränderungen verbunden sein, und dementsprechend können auch die vielfältigen, hier aus volkswirtschaftlicher Sicht aufgezeigten Wandlungsvorgänge in der Küstenfischerei von Mecklenburg-Vorpommern keinesfalls als abgeschlossen betrachtet werden.

Literatur:

- Peesch, Reinhard: Die Fischerkommünen auf Rügen und Hiddensee. Berlin 1961.
- Rosow, Michael: Die Fischereiproduktionsgenossenschaft »Inselfisch« Karlshagen/Usedom. In: Seewirtschaft 17, 1985, H. 1, S. 40-43.
- Rosow, Michael: Die Fischerei im Gebiet von Barth – Zingst – Darß. In: Seewirtschaft 18, 1986, H. 1, S. 37-44.
- Rosow, Michael: Die Fischerei der Insel Hiddensee. In: Seewirtschaft 19, 1987, H. 1, S. 35-42.
- Rosow, Michael: Die Fischerei von Warnemünde (1). In: Seewirtschaft 20, 1988, H. 4, S. 197-202.
- Rosow, Michael: Die Fischerei von Warnemünde (2). In: Seewirtschaft 20, 1988, H. 5, S. 246-251.
- Rosow, Michael: Die Fischerei von Mönchgut (1). In: Seewirtschaft 21, 1989, H. 8, S. 397-402.
- Rosow, Michael: Die Fischerei von Mönchgut (2). In: Seewirtschaft 21, 1989, H. 9, S. 452-457.
- Rudolph, Wolfgang: Die Boote der Gewässer um Rügen. In: Peesch, Reinhard: Die Fischerkommünen auf Rügen und Hiddensee. Berlin 1961.
- Rudolph, Wolfgang: Handbuch der volkstümlichen Boote im östlichen Niederdeutschland. Berlin 1966.
- Rudolph, Wolfgang: Segelboote der deutschen Ostseeküste. Berlin 1969.
- Rudolph, Wolfgang: Ein Jahrhundert maritime Volkskunde im Ostsee- und Nordseeraum. Von der Bootskunde zur Erforschung der maritimen Kultur. In: DSA 4, 1981, S. 191-204.
- Rudolph, Wolfgang: Neuzeitlicher maritimer Kulturwandel im Ostseeraum. In: DSA 27, 2004, S. 235-246.
- Scherer, Franz: Zur Entwicklung der genossenschaftlichen See- und Küstenfischerei in der DDR von 1945 bis zur ersten Konferenz der Fischereiproduktionsgenossenschaften 1957. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 11, 1977, S. 203-227.
- Schoß, Maria: Die Entwicklung des Eigentums und der sozialistischen Demokratie in der genossenschaftlichen See- und Küstenfischerei der DDR. Diss. Univ. Greifswald 1988.
- Steusloff, Wolfgang: Strukturveränderungen an Seestrand, Haff und Bodden. Mecklenburg-Vorpommerns maritimer Kulturwandel nach 1990. In: Traditio et Innovatio. Forschungsmagazin der Universität Rostock 6, 2001, H. 2, S. 27-30.
- Steusloff, Wolfgang: Küstenfahrgastschifffahrt in Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung der kleineren Reedereien seit 1990. In: DSA 25, 2002, S. 425-448.
- Steusloff, Wolfgang: Bootsbau an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung des maritimen Handwerks seit 1990. In: DSA 27, 2004, S. 201-234.

Anmerkungen:

- 1 Die Beiträge zur Fahrgastschiffahrt (in DSA 25), zum Bootsbau (in DSA 27) und zur Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern sind Teilergebnisse des Forschungsprojekts »Veränderungen der maritimen Kultur in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990«, das am Institut für Volkskunde (Wossidlo-Archiv) der Universität Rostock vom Verfasser bearbeitet wird und von Januar 1997 bis Januar 2000 vom Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern gefördert worden ist.
- 2 Ausführlich dazu bei R. Peesch, F. Scherer, M. Rossow und M. Schoß.
- 3 Die 22 Küstengenossenschaften hatten 1987 ihre Standorte in Wismar (»V. Parteitag«), Stralsund (»Strelasund«), Barth (»Barther Bodden«), Ribnitz (»Fischland«), Stahlbrode (»Am Sund«), Vitte (»Hiddensee«), Gager (»Mönchgut«), Thießow (»Leuchtfeuer«), Seedorf (»Having«), Lauterbach (»Insel Vilm«), Lietzow (»Jasmund«), Zudar (»Ernst-Moritz Arndt«), Breege (»Wittow«), Göhren (»Nordperd«), Ummanz (»Einheit«), Dranske (»Karl Marx«), Lassan (»Peenestrom«), Zempin (»Gold des Meeres«), Ahlbeck (»10. Jahrestag«), Ueckermünde (»Völkerfreundschaft«), Greifswald (»Greifswalder Bodden«) und Freest (»Peenemündung«).
- 4 Nach Schoß, S. 41.
- 5 Schoß, S. 40f.
- 6 Investitionsvolumen insgesamt: 90 800 000 Euro, davon EU-Mittel (FIAF) 66 728 500 Euro, nationale Mittel 20 278 300 Euro (10 754 600 Euro Landes- und 9 523 700 Euro kommunale Mittel), Privatanteil (GmbH, Fischereigenossenschaften) 3 793 200 Euro.
- 7 Hauptberuflich beschäftigte Fischer nach Pressemitteilungen 1400 (1990), 550 (1997), 500 (1999), 405 (2002); nach Mitteilung des Landesamtes für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern 407 (2004), 412 (2005) und 403 (2006).
Weitere Zahlen der hauptberuflich tätigen Fischer in einigen Küstenorten nach Befragungsprotokollen und Pressemitteilungen: Boltenhagen: 11 (1989), 4 (1999); Ribnitz: 37 (1989), 9 (2005); Kirchkorf/Poel: ca. 10 (1989), 3 (1999); Zinnowitz: 3 (1989), 1 (1999); Zempin: 15 (1989), 6 (1999); Kölpinsee: 12 (1989), 5 (1999); Bansin: ca. 50 (1989), 6 (1999); Kamminke: 12 (1989), 4 (1999); Stralsund: 20 (1990), 5 (2005); Stahlbrode: 28 (1989), 12 (2001); Insel Hiddensee: 64 (1990), 28 (2000); Baabe: 15 (1989), 5 (2002).
- 8 1999 absolvierten in Mecklenburg-Vorpommern noch 28 Lehrlinge eine Ausbildung als Fischwirt/in (lt. Ostsee-Zeitung vom 5./6. Juni 2004). Die für die Jahre 2003 bis 2006 genannten Zahlen sind dem Verfasser freundlicherweise vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern mitgeteilt worden.

Danksagung:

Danken möchte ich allen Fischern und Vorsitzenden der Fischereigenossenschaften, die durch ihre Auskünfte diese Arbeit über die Fischerei an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern ermöglicht und maßgeblich bereichert haben. Für die Übermittlung von statistischen Angaben danke ich dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei in Schwerin, dem Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern in Rostock und dem Landesverband der Kutter- und Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommern e.V. Für die Förderung der maritimvolkskundlichen Forschungen von 1997 bis Januar 2000 gilt mein besonderer Dank dem Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Cutter and Coastal Fishing in Mecklenburg-Western Pomerania: The Development of a Maritime Source of Income since 1990

Summary

In view of fundamental changes in property ownership and the prevailing economic systems as well as the radical transformations that this branch of industry has been forced to undergo, the development of cutter and coastal fishing in Mecklenburg-Western Pomerania since 1990 has been impressive. The changes began with the unlimited and unimpeded introduction of technological innovations according to whatever needs were most urgent at a given time: Boats used in gillnet fishing were equipped almost immediately with hydraulic winches to bring in the nets, which alleviated work very considerably. On the cutters, "inkers" (a combination of echograph and fishfinder) replaced the unsatisfactory echo sounders, and were followed by radar units and GPS navigation systems. In contrast, the majority of the old boat engines remained in use unless they urgently required replacement for technical reasons. In 1991 the first small Danish cutters for gillnet fishing appeared, and were soon followed by trawler cutters constructed of fibreglass-reinforced plastic. Alongside these technological developments, and a clear preference for Danish boats and fishing equipment, the fishermen have been confronted ever since with all kinds of new problems to which they have been compelled to adapt in order to continue their professional existence. These primarily include marketing their catches by themselves, usually in the form of family-owned enterprises, to the restaurant trade.

The restrictive legislation confronting the fishing trade, together with numerous other obstacles, has had several fateful consequences. This is most apparent in the employment figures: On the coast of Mecklenburg-Western Pomerania between 1990 and 2006, the number of full-time fishermen sank from 1400 to 403, and in view of the average age of the professional fishermen still in business as well as the fact that the profession is attracting very few new recruits, further decline appears inevitable – ultimately this unfortunate development is presumably to be attributed to a disastrous fishing policy. The future development of the industry will be accompanied by further changes, and the transformation taking place in coastal fishing in Mecklenburg-Western Pomerania – discussed here from the ethnographic point of view – cannot be regarded as complete by any means.

Pêche au cotre et pêche côtière dans le Mecklembourg-Poméranie occidentale. Du développement d'une branche d'activité maritime depuis 1990

Résumé

Avec pour toile de fond les transformations fondamentales relatives à la propriété et au système économique régnant, posées par la réunification de l'Allemagne, le développement de la pêche au cotre et la pêche côtière dans le Mecklembourg-Poméranie occidentale depuis 1990 montre de manière impressionnante les importants changements qui ont eu lieu dans cette branche professionnelle, et ceci dès qu'il fut possible d'introduire sans problème des innovations techniques illimitées, répondant à chacune des exigences les plus urgentes : les fileyeurs furent immédiatement équipés de treuils hydrauliques pour remonter les filets, ce qui représenta une amélioration considérable des conditions de travail. Sur les cotres, la médiocre sonde acoustique fut remplacée par un sondeur couleur (servant à la fois à interpréter les fonds et à repérer les bancs),

puis les radars suivirent et enfin les GPS. Par contre, les bateaux à moteur plus anciens restèrent pour la plupart en service, si aucune raison technique ne forçait à les remplacer. En 1991, les premiers petits cotres danois apparurent pour la pêche en mouillage, et bientôt les chalutiers en plastique renforcé de fibre de verre. Outre les nouveautés techniques, et la nette préférence accordée aux bateaux et équipements de pêche danois, le nouveau genre de problèmes auxquels les pêcheurs sont depuis confrontés et auxquels ils durent obligatoirement s'adapter afin de pouvoir continuer à exister, sont mis en évidence dans l'article. Ce qui, avant tout, signifiait d'avoir à s'orienter vers d'autres branches d'activité, en relation avec la vente directe de la pêche et la gastronomie, la plupart du temps sous forme d'entreprises familiales.